

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Flüchtling in Eis und Schnee

Die unmittelbare Folge davon war, daß auch die Aufständischen in der Draugegend, welche am 2. December die Vienzer Klause mit Sturm genommen und auch an den folgenden Tagen unter Wallners Führung alle Angriffe der Franzosen siegreich zurückgeschlagen hatten, die Waffen niederlegten und sich zerstreuten.

So erreichte am 9. December, genau acht Monate nach seinem Ausbruche, der tirolische Freiheitskampf sein Ende.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Flüchtig in Eis und Schnee.

Wenden wir unseren Blick von dem Großen und Erhabenen, das den ruhmreichen Freiheitskampf begleitet, aber auch von all dem Jammer ab, den er hervorrief, um dem schließlichen Schicksal des ersten seiner Helden und der ihm in Kampf und Noth treu zur Seite gestandenen Führer nachzugehen.

Nach der endlichen Bezwingung des tapferen Volkes von Tirol durch die Kriegsscharen des corsischen Welteroberers, welche das ganze Land von einem Ende bis zum anderen überfluteten, brach ein furchtbares Strafgericht über dasselbe herein. Vor allen waren es die Generale Severoli im Eisackthal und Broussier im Pusterthal, welche gegen Schuldige und Unschuldige in gleich unmenschlicher Weise mit Verhaftungen, Einkerkernngen und Hinrichtungen vorgiengen. Auf die Köpfe der Führer wurden Preise ausgesetzt. Viele derselben lebten in dem grimmig kalten Winter monatelang in hochgelegenen Almhütten, bis es ihnen gelang, sich über die tiefverschneiten Föcher nach Osterreich zu flüchten. Andere wanderten in die Gefängnisse von Ingolstadt, Passau und Rottenburg oder in die Casematten Mantuas.

Speckbacher, auf dessen Kopf ein Preis von siebenhundert Gulden gesetzt war, irrte wie ein gehektes Wild unter unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen von Sennhütte zu Sennhütte. Monatelang durchstößerten bayerische Soldaten und Forstbedienstete die weite Gegend von Innsbruck, Hall und Wolbers, und in ihrem Unmuth über so viele vergebliche Anstrengungen schwuren sie, „Niemens aus der Haut dieses Feuerteufels zu schneiden“, falls sie ihn fänden. Seine Absicht, sich über die Berge nach Osterreich zu flüchten, scheiterte

an dem tiefen Schnee und der grimmigen Kälte. Von Lanersbach in Tux, bis wohin er mit dreizehn Gefährten gelangt war, kehrte er über das Gailerjoch wieder nach Weerberg und von da auf den Bögelsberg zurück, in dessen Schluchten und Klüften er beinahe ohne Obdach und bei karger Nahrung bis anfangs Februar verblieb und wiederholt nur unter den größten Gefahren seinen Feinden entrann. Deshalb sah er sich auch gezwungen, sein Versteck fortwährend zu wechseln. Bald fand er bei einem vertrauten Bauer, bald in einer hochgelegenen Almhütte, bald in irgendeiner Felsenhöhle Unterschlupf. Vom 2. Februar bis 15. März weilte er einsam in einer Felskluft unter dem Kreuzjoch auf dem Gamsberg, dem Hunger und der Kälte in wahrhaft erschreckender Weise ausgesetzt. Am letztgenannten Tage überraschte ihn eine niedergehende Schneelawine und riß ihn eine halbe Stunde weit in eine Schlucht nieder. Mit verrenktem Hüftbeine schleppte der Held sich in sieben Stunden mühselig nach Wolderberg in das Haus eines Waldbauers, wo ihm das verrenkte Glied wieder eingerichtet wurde. Noch in der folgenden Nacht trugen ihn zwei Bauern nach seinem Wohnhause am Judenstein. Von seinem treuen Knechte Zoppel gepflegt, verbrachte Speckbacher, ohne das selbst seine Familie darum wußte, in einer Düngergrube seines Kuhstalles verborgen, die Zeit vom 16. März bis zum 2. Mai, dabei noch fortwährend in Gefahr, von den in seinem Hause einquartierten bayerischen Soldaten entdeckt zu werden. Als diese endlich abzogen, erhob sich Speckbacher aus seinem Grabe, um seine Freiheit durch die Flucht nach Oesterreich zu sichern. Obgleich kaum hergestellt, schwach und angegriffen, wanderte er voll Gottvertrauen und frischen Lebensmuthes über die höchsten Gebirgspässe des Wolder-, Tuxer- und Zillertales nach Pinzgau und Lungau, dann nach Kärnten gegen Gmünd und über die Stangalpen nach Steiermark und darauf nach Wien ¹⁾.

Glücklicher war Haspinger. Dieser floh zunächst nach der Schweiz. Als er sich aber dort nicht recht sicher fühlte, kehrte er wieder nach Tirol zurück und fand in der Tschengelsburg in Bintschgau einen sicheren Zu-

¹⁾ In Wien fand Speckbacher beim Kaiser und beim Erzherzog Johann eine seiner Thaten würdige Aufnahme und wurde durch die Verleihung der großen goldenen Verdienstmedaille, zu welcher später auch noch die goldene Ehrenkette kam, ausgezeichnet. Er hielt sich dann einige Zeit zu Leonding in Oberösterreich auf, bis er anfangs September 1813 wieder nach Tirol zurückkehrte, um als vom Kaiser ernannter Major am Befreiungskriege gegen die Franzosen theilzunehmen. Im Jahre 1817 kehrte auch sein Sohn Andreas wieder in die Heimat zurück. Von seinem Kaiser und dem ganzen Kaiserhause vielfach ausgezeichnet, starb Speckbacher zu Hall am 28. März 1820. Seine Gebeine ruhen auf kaiserliche Anordnung gleich jenen Haspinger's an der Seite Hofers in der Hofkirche zu Innsbruck.

fluchtsort. Hier blieb er bis gegen Ende August des Jahres 1810 und begab sich dann durch die Schweiz und Italien nach Kärnten und von dort nach Wien ¹⁾.

In gleicher Weise suchten und fanden in der Kaiserstadt an der Donau Zuflucht: Wallner, Aschbacher, Eisenstecken und Firlor, dieser, nachdem er anfangs im Raunser- dann im Piz- und Öthale und zuletzt drei Monate auf einer Alm ober Stilses bei Sterzing sich verborgen gehalten und nicht weniger als siebenzehn Föcher in rauher Winterzeit überstiegen hatte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Tren bis in den Tod.

Während es so diesen Führern gelang, sich trotz alles Nachspürens der bayerischen und französischen Schergen in Sicherheit zu bringen, waren andere nicht so glücklich. Aber ihr Tod hat einen unvergänglichen Lorbeerfranz um ihre Heldenstirne geschlungen, und ihr Name wird genannt werden, so lange noch tapfere Herzen schlagen, als der von Männern, welche für ihre Ehre und Pflicht, für ihr Vaterland und ihren Kaiser standhaft und fest in den Tod giengen, uns Nachgeborenen leuchtende Beispiele von Mannesmuth und Heldengröße ²⁾.

Von allen diesen sei hier das Dreigestirn am tirolischen Ruhmes-himmel genannt: Peter Sigmair, der Tharerwirt von Mitterolang, Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, und endlich Andreas Hofer selbst, das kostbarste Opfer, welches am Altar des Vaterlandes blutend niedersank, durch seinen Tod die ganze ruhmreiche Erhebung des Jahres 1809 verklärend.

¹⁾ Haspinger trat später aus dem Kapuzinerorden aus und wirkte in Jedlersee, Simonsfeld und Traunfeld als Seelsorger. Im Sturmjahre 1848 machte der Zweiundsteibzigjährige als Feldpater der Tiroler Studentencompagnie unter Hauptmann Adolf Pichler, dem gefeierten Dichter, den Feldzug in Südtirol mit. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in stiller Zurückgezogenheit in Salzburg zu, wo er am 12. Jänner 1858 starb.

²⁾ Vergleiche die Liste der Blutzegen im Anhang.